

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 9 (1919)
Heft: 6

Artikel: Das Herz
Autor: Sankhauser, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-633360>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 6, IX. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

8. Februar 1919

Das Herz.

Von Alf. Sankhauser.

So viel Augen strahlen durch den Gottestag —
Bebt auch meines Blutes dunkler Freudenschlag.

Ja, mein Herz ist wahrlich lauter Unverstand.
Erd und Himmel fest es ungefümt in Brand.

Darum sollst du fürder — frevler Klammenscherz —
Eingepanzert bleiben fest in Eis und Erz.

Drum auch wirst dereinst du nach des Lebens Braus —
Tief gebettet liegen in dem stillen Haus.

Schmelzen deine Gluten Eis und Panzerkleid . .
Um die grüne Erde tut's mir wahrlich leid!

Sprengen deine Klammern auch des Grabes Tor —
Mag der Himmel lodern dann in Rauch empor!

== Die Königsmieds. ==

Roman von Felix Moeschlin.

6

Sie stiegen hinauf, und wie sie wieder in den Sonnenschein traten und in die grüne Wirklichkeit, da fühlte Viktor zum erstenmal ein sonderbares, wohliges Behagen an diesen runden Bäumen und dem hohen üppigen Gras. Und wie ein leerer Wagen vorbeirasselte, auf dem ein Bauer aufrecht dastand mit straff angezogenem Leitseil, da faßte ihn das Verlangen, mitzujagen. Aber das war nur eine Regung. Dann zogen die heiligen Träume wieder in seinen Sinn und bauten himmlische Städte und ließen die weißen Rosen der Unschuld in Paradiesgärten blühen, daß die Wirklichkeit vor so viel Pracht die festlichen Farben verlor und zur öden Wüste wurde, durch die die Menschen eine Weile ziehen, bis sie der Tod in ihre wahre Heimat führt.

Mit dieser Stimmung im Herzen kehrte Viktor zurück. Sein Entschluß hatte noch an Festigkeit gewonnen.

Aber sein Vater mußte nicht der Königsmied sein, wenn er den Widerstand schon aufgab. Er probierte es mit Zwang. Viktor mußte überall mit bei der Arbeit sein. Wenn er einmal zwanzig sei, dann könne er machen, was er wolle. Vorher nicht. Und schließlich könne er auch als Bauer ein Heiliger werden, spottete der Vater anzüglich, denn einmal hatte die Tante ihr Wissen nicht für sich behalten können.

Viktor war sterbensunglücklich. Vergebens legten sich die Klosterherren ins Mittel. Vergebens sprach selbst Pfarrer Gregor dem Bruder zu, dem Buben seinen Willen zu lassen. Sepp blieb unerbittlich. Das ging nun schon

an die zehn Wochen. Im Königshof war es nicht mehr zum Aushalten. Viktor dachte an heimliche Flucht, aber er hatte doch nicht den Mut dazu. Und dann merkte er mit Angst, wie Arbeit und Gewohnheit die heiligen Gedanken von ihm nahmen. Und er spürte mit Entsetzen, daß er sich schon in das Leben zu schicken begann. Da sagte Tante Anna zu ihm: „Ich werde dir helfen,“ und jeden Morgen pilgerte sie nach Mariafels hinauf. Sie ging fort, wenn noch alles schlief. Sepp lächelte und ließ sie gewähren. Wieder vergingen ein paar Wochen. Maria half immer noch nicht. Sepp lächelte immer zusehender. Er sah, wie sein Bube gleichgültig und mürbe wurde.

Aber eines Abends spät fuhr er von einem Viehmarkt nach Haus und kam auch beim Hinterwiler Kirchhof vorbei, wo seine Frau begraben lag. Er sah den Leichenstein ganz gut im bleichen Licht der Sommernacht. Er nahm den Hut ab, wie es seine Gewohnheit war, und sprach ein Gebet für ihr Seelenheil. Da sah er mit Entsetzen eine weiße Gestalt sich vom Grabhügel aufrichten. Und sie kam an die Mauer er wußte nicht wie und stand plötzlich neben ihm, daß es ihm grauste. Er wollte sein Pferd antreiben, aber er konnte nicht. In müdem Schritt fuhr der Wagen weiter. Und die weiße Gestalt ging neben ihm her. Der Weg war ihm noch nie so lange vorgekommen. Es schien als rüde Vorderwil immer weiter weg und als müsse er ewig auf ein unerreichbares Ziel losfahren, seine tote Frau neben sich. Die Stille wurde unerträglich. Scheu sah er